Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Übernahmsstelle (Verlags-Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1) entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die 6mal gespaltene Petitzeile, Reklamenotizen im redaktionellen Teile mit 1 Krone für die Petitzeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigestellt.
Postsparkassenkonto Nr. 138.575.

Polaer Tagblatt

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1, ebenerdig und die Redaktion Via Cenide 2, Telephon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 5—5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 40 Heller, vierteljährig 7 Kronen 20 Heller, halbjährig 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelverschleiß in allen Trafiken.

Herausgeber: Red. Hugo Dubek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek. — Verlag: Druckerei des Polaer Tagblattes, Pola, Via Besenghi 20.

10. Jahrgang. | Pola, Donnerstag 9. Juli 1914. | Nr. 2828.

Der gemeinsame Ministerrat.

Wien, 8. Juli.

Gestern vormittags trat im Ministerium des Aeußern unter dem Vorsitze des Grafen Berchtold eine gemeinsame Ministerkonferenz zusammen, an der Kriegsminister Feldzeugmeister Ritter von Krobatin und der Gemeinsame Finanzminister Dr. Ritter v. Bilinski sowie die beiden Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Graf Tisza teilnahmen. Vor dem Ministerrate fanden sich auch der Chef des Generalstabes Freiherr Conrad v. Hötzendorf, ein Vertreter des Marinekommandanten, ein, die jedoch der Besprechung selbst nicht beiwohnten. Der Ministerrat fand über ausdrücklichen Wunsch des Kaisers statt, welcher verlangte, daß die Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchung über das Attentat in Sarajevo dem Ministerrate vorgelegt werden, um über eventuelle politische Maßnahmen schlüssig zu werden. Im Mittelpunkte der Verhandlung in der gemeinsamen Ministerkonferenz stand die durch das Sarajevoer Attentat geschaffene politische Lage. Ob und welche Beschlüsse gefaßt worden sind, ist nicht bekannt. Gewiß ist aber, daß eine diplomatische Aktion nicht in Aussicht genommen ist und noch viel weniger irgendeine militärische Aktion. Es handelte sich ausschließlich um innerpolitische Maßnahmen, die in Bosnien und der Herzegowina zur Bekämpfung der großserbischen Bestrebungen zu treffen sind, und in diesem Rahmen wird sich vielleicht neben den administrativen Verfügungen auch eine militärische als notwendig erweisen, und zwar in der Richtung der Erhöhung der Garnisonen in Bosnien und Herzegowina.

Eine aus Budapest zugekommene Darstellung der gestrigen Beratungen zeigt, daß zwar keine diplomatische Aktion in Aussicht genommen ist, daß aber trotzdem die Fäden der Untersuchung von Sarajevo, deren politische Beurteilung dem gemeinsamen Ministerrat oblag, dorthin verfolgt werden sollen, woher sie ihren Ausgangspunkt nehmen. Man wird sich daher an die serbische Regierung mit dem Wunsche wenden, sie möge die Ausdehnung der kriminellen Untersuchung im Interesse der Eruierung der wirklich Schuldigen gestatten. Es ist noch nicht bestimmt, wie dies geschehen soll, jedenfalls hängt es aber von der serbischen Regierung ab, ob diese Affäre in einer die Monarchie zufriedenstellenden Weise gelöst werden kann. Nur wenn wider Erwarten ein solches allgemein erwünschtes Entgegenkommen nicht bekundet werden sollte, wird es wieder an den maßgebenden Faktoren der Monarchie liegen, über weitere Schritte schlüssig zu werden, die dann in einem späteren Zeitpunkt — also nach Beantwortung dieses Wunsches — sich als notwendig erweisen sollten. Erst für den Fall dieser wahrscheinlich gar nicht eintretenden Eventualität kann man mit Verfügungen rechnen, die über den diplomatischen Charakter hinausgehen würden.

Was die innerpolitischen Maßnahmen betrifft, so dürften sich die Vorsorgen zur Eindämmung der großserbischen Propaganda in Bosnien und der Herzegowina auf das Schulwesen, eine Reorganisierung der Polizei und eine Ueberwachung der Bevölkerung erstrecken, welche auch nach der Aufhebung des Standrechtes eine hinreichende Sicherheit gewährleisten.

Drahtnachrichten.

Interpellation in der Sarajevoer Angelegenheit.

Budapest, 8. Juli. In der heutigen Sitzung interpelliert Graf Andrassy den Ministerpräsidenten, dem er verschiedene Fragen über die Beisetzungsfeierlichkeiten und die Zustände in Bosnien-Herzegowina vorlegt. Ministerpräsident Graf Tisza beantwortet diese Interpellation, indem er ausführt, die Untersuchung habe ergeben, daß das Attentat von Verschwörern ausgeführt worden sei, doch dürfe man nicht allgemeine Schlüsse ziehen, die ein vereinzelter Fall nicht gestatte. Die Bevölkerung sei bis auf einen verschwindenden Bruchteil durchaus loyal und von den besten Gesinnungen beseelt. Schon aus diesem Grunde seien Exzesse gegen loyale serbische Staatsbürger, welche im Augenblicke der ersten Aufregung stattfanden, sehr zu bedauern. Es sei indes diesen Zuständen schon ein Ende gesetzt worden. Die verursachten Schäden wurden bedeutend überschätzt. Es sei unrichtig, anzunehmen, daß Bosnien an der Schwelle der Revolution stehe. Die Sicherheit des Landes sei durch die dort bereitgehaltene Wehrmacht unbedingt verbürgt. Was allfällige Schritte in Belgrad anbelangt, darüber könne sich der Ministerpräsident augenblicklich nicht äußern. Er könne nur sagen, daß alle verantwortlichen Kräfte bemüht seien, den Frieden aufrechtzuerhalten, aber gleichzeitig die Lebensinteressen der Monarchie zu wahren und das Ansehen der Monarchie aufrechtzuerhalten. (!?) Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde vom Hause zur Kenntnis genommen.

In der Sarajevoer Angelegenheit wurde noch eine Interpellation eingebracht, in der der Ministerpräsident über die Einfachheit des Leichenbegängnisses, über die Unterlassung militärischen Gepränges, wie es der Person und den Umständen angemessen gewesen wäre, und über das Fernbleiben der Vertreter fremder Staaten in einem so wichtigen Augenblicke befragt wird.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 8. Juli. (Ungar. Korr.-Bureau.) Präsident von Beöthy eröffnete die Sitzung um halb 11 Uhr vormittag. Der Minister für Kultus und Unterricht unterbreitete eine Vorlage über den Bau des Budapester Nationaltheaters, dessen Kosten mit 4,200.000 Kronen präliminiert sind. Die gestern genehmigten Gesetzentwürfe werden in dritter Lesung angenommen und an das Magnatenhaus geleitet. In fortgesetzter Verhandlung der Vorlage, betreffend die Stempelgebühr spricht Abgeordneter Ernst Csermak (Unabhängigkeitspartei) gegen die Vorlage.

Kroatischer Landtag.

Agram, 8. Juli. Die Frank- und die Bauernpartei sind nicht anwesend. Abgeordneter Bondrusak bringt einen Antrag ein, wonach der Abgeordnete Milkovic der Frankpartei wegen Beleidigung des Präsidenten und der Majorität für dreißig Sitzungen auszuschließen sei. Ueber den Antrag wird in der morgigen Sitzung beschlossen werden. Die Ausschließung der Abgeordneten Horvath und Zatluka für dreißig Sitzungen wurde angenommen. In einer längeren Rede wendet sich Abgeordneter Hrvol (Starcevicpartei) gegen das Attentat in Sarajevo. Er erklärt seine Sympathien für die Serben, die die türkische Macht überwanden, erklärt aber gleichzeitig, daß das kroatische Volk im serbischen nicht aufgehen werde. Das Attentat von Sarajevo verurteilt der Redner aufs Schärfste.

Das Erbe derer von Hohenberg.

Wien, 8. Juli. Aus Hofkreisen verlautet über das Nachlaßvermögen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin Sophie von Hohenberg: Die Herrschaften Konopischt, Artstetten und Chlumetz sind freivererbliches Nachlaßvermögen des Erzherzogs Franz Ferdinand. In dieses freivererbliche Nachlaßvermögen gehören außerdem noch einige Parzellen bei den Krongütern Blühnbach in Salzburg und Lölling in Kärnten, die Erzherzog Franz Ferdinand seinerzeit zu Arrondierungszwecken erworben hat. Das Gerücht, daß Konopischt, Chlumetz und Artstetten mit dem Substitutionsbande versehen sind, bewahrheitet sich, wie nachdrücklich versichert werden kann, nicht. Ein Verkauf dieser Herrschaften ist nicht beabsichtigt, vielmehr sollen diese Besitzungen einer ertragsfähigen Bewirtschaftung zugeführt werden und im Besitze des Universalerben Fürsten Maximilian von Hohenberg verbleiben. Die Versorgung der beiden anderen Kinder wurde noch zu Lebzeiten des Erzherzogs Franz Ferdinand durch einen großherzigen Akt des Kaisers in glänzender Weise geregelt.

Die Affäre Cabrinovic.

Wien, 8. Juli. Das „Fremdenblatt" schreibt: Ein in Belgrad erscheinendes Blatt berichtet, daß an dem Sarajevoer Attentate auch das österreichisch-ungarische Konsulat in Belgrad insoferne die Schuld trage, als es für Cabrinovic, den die Belgrader Polizei als verdächtig habe ausweisen wollen, interveniert habe. Das Konsulat habe in einem an die Belgrader Polizeipräfektur gerichteten Akte die Bürgschaft für Cabrinovic übernommen und verlangt, daß er unbelästigt bleibe. Die Präfektur habe das Verlangen des Konsulates berücksichtigen müssen. Trotzdem sei ihr Cabrinovic unter anderem auch deshalb verdächtig geblieben, weil das Konsulat für ihn Bürgschaft übernommen habe.

Gegenüber dieser Darstellung sind wir in der Lage, auf Grund authentischer Erhebungen folgendes festzustellen: Anfangs Dezember vorigen Jahres wendete sich die Belgrader Stadtpräfektur an das k. u. k. Konsulat in Belgrad mit der amtlichen Anfrage, ob die Angaben, die Cabrinovic über seine Person und über sein Vorleben der serbischen Polizei gemacht hatte, richtig seien. Das Konsulat setzte sich mit der Landesregierung in Sarajevo in Verbindung und beantwortete auf Grund der erhaltenen Auskunft die Anfrage der Stadtpräfektur in dem Sinne, daß Cabrinovic bisher unbescholten sei und die von ihm angegebenen persönlichen Daten auf Wahrheit beruhten. Zu einer weiteren Mitteilung hatte das Konsulat keinen Anlaß. Vollkommen unwahr ist es, daß das Konsulat für Cabrinovic interveniert oder gar irgendeine Bürgschaft für ihn übernommen hätte.

Albanien.

Durazzo, 7. Juli. (Radiotelegramm via Castelnuovo.) Der gestrige Tag brachte in der Lage, welche allgemein eine pessimistische Beurteilung findet, keinerlei Veränderung. In der Nacht vom Sonntag auf Montag erschoß in der Stadt ein Gendarm aus Blutrache einen Kossovo-Albaner. Montag abends schloß sich ein irrsinnig gewordener Albaner mit vier Gewehren samt Munition in ein Haus ein und feuerte nach allen Seiten Schüsse ab, ohne jemanden zu verletzen. Es entstand in der Stadt einige Aufregung, die sich aber legte, als der Vorfall aufgeklärt wurde. Der Irrsinnige wurde schließlich in sicheres Gewahrsam gebracht.

Die Nachricht über den Fall von Koritza bestätigt sich nicht.

Ahmed Bey Mati hat sich kampflos, angeblich wegen Unverläßlichkeit seiner Mannschaft, aus Kroja in das Matigebiet zurückgezogen.

Aus Fieri hierher gelangten Nachrichten zufolge organisiert dortselbst Bektasch Zakrim mit 900 Mann den Widerstand gegen das Vordringen der Aufständischen.

Die Katholiken aus der Umgebung von Dervert wurden von den Aufständischen überfallen. Ein Teil, etwa 800 Leute, flüchtete sich in die Wälder am Mati-Fluß, wo er unsäglichen Entbehrungen ausgesetzt ist. Man erwägt in hiesigen Kreisen die Einleitung einer Hilfsaktion für diese Notleidenden.

Gestern trafen etwa 100 Leute aus Kossovo ein. Weitere größere Truppen werden erwartet.

Mit den Aufständischen in Schiak finden gegenwärtig Verhandlungen wegen Freilassung der vor einigen Tagen von den Aufständischen gefangen genommener Beamten der französischen Waldexploitierungsgesellschaft statt.

Durazzo, 7. Juli. (Radiotelegramm via Castelnuovo.) Auch heute ist in der Lage keine Aenderung eingetreten. In der verflossenen Nacht wurde aus unbedeutendem Anlasse auf der ganzen Vorpostenlinie ein Feuere röffnet, nach einer halben Stunde aber wieder eingestellt. Sonst verliefen die Nacht und der heutige Tag ohne Zwischenfall.

Heute früh trafen 48 rumänische Freiwillige mit zwei Offizieren ein.

Sie wurden nachmittag vom rumänischen Gesandten dem Fürsten vorgestellt.

Aus Argyrokastro kam eine aus 12 Mitgliedern bestehende Deputation hier an. Sie erklärte, daß die Bevölkerung im Epirus sich in größter Not befindet und um Abhilfe bittet.

Das Fürstenpaar stattete heute abends dem englischen Admiral Troubridge einen Besuch ab.

Zwischen den Lagern der Aufständischen werden allabends Feuersignale gewechselt.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Von den Aufständischen in Schiak langte heute abends ein Parlamentär mit zwei Briefen an die Kontrollkommission und an die holländischen Offiziere hier ein. Bis heute nachts hatte man von den vermißten Franzosen noch nichts erfahren. Die Aufständischen in Schiak haben Nachforschungen nach den Vermißten sowie den Schutz und die Auslieferung derselben zugesagt.

Der Entwurf der Statuten für die Fremdenlegion ist ausgearbeitet.

Graf Berchtold.

Wien, 8. Juli. Minister des Aeußern, Graf Berchtold, ist nach Ischl abgereist.

König Peter.

Belgrad, 8. Juli. „Tribuna" verweist darauf, daß König Peter am 12. d. M. sein 70. Lebensjahr vollendet. Das serbische Volk muß diesen Tag mit großem Stolze erwarten und ihn mit möglichst sichtbaren Sympathien für den geliebten Herrscher feiern.

Essad Pascha.

Paris, 8. Juli. Essad Pascha erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien", daß er die Lage des Prinzen zu Wied als durchaus verloren ansehe. Auf die Frage, ob er vielleicht selbst dem Prinzen nachfolgen könnte, antwortete Essad Pascha, er habe niemals eine solche Würde angestrebt. Die Großmächte würden übrigens niemals in Verlegenheit geraten, einen mit allen erforderlichen Eigenschaften ausgerüsteten Thronbewerber zu finden. Er selbst sei nicht Kandidat und habe nur ein Ziel vor Augen, nach Kräften zum Glücke Albaniens beizutragen.

Turkhan Pascha.

Wien, 8. Juli. Der albanische Ministerpräsident Turkhan Pascha ist gestern abends nach Petersburg abgereist.

Englisches Unterhaus.

London, 7. Juli. Premierminister Asquith stellte heute den Antrag, die weitere Beratung der Finanzbill auf sieben Tage zu beschränken. Er erachte dies deshalb als notwendig, da nach dem Gesetze die Finanzbill bis zum 5. August angenommen sein müsse. Der oppositionelle Führer Bonar Law brachte einen Gegenantrag ein, worin gegen die Beschränkung der Beratung Protest erhoben wird. Der Antrag der Opposition wurde mit 269 gegen 246 Stimmen abgelehnt.

Die französische Anleihe.

Paris, 7. Juli. Wie das Finanzministerium mitteilt, ist die Anleihe von 805 Millionen ungefähr vierzigmal überzeichnet worden.

Spanische Marine.

Madrid, 7. Juli. Die Kammer genehmigte mit 109 gegen 9 Stimmen den Bau eines Hilfskreuzers, der als Schulschiff dienen wird.

Neuerlicher rumänisch-bulgarischer Zwischenfall.

Sofia, 8. Juli. Die „Agence Telegraphique Bulgare" meldet: Der Kommandant von Kemanlar an der rumänisch-bulgarischen Grenze telegraphiert: Gestern abends feuerten Soldaten des rumänischen Postens auf einen bulgarischen Soldaten und einen rumänischen Unteroffizier. Die beiden hatten eben den genannten Posten verlassen, wohin sich der rumänische Unteroffizier begeben hatte, um seinen Leuten einen Verweis zu erteilen. Das Pferd des Unteroffiziers wurde getötet.

Die bulgarische Regierung hat der rumänischen Gesandtschaft den neuerlichen Grenzzwischenfall in einer Verbalnote zur Kenntnis gebracht und darin die rumänische Regierung gebeten, an zuständiger Stelle dahin zu wirken, daß alle Maßnahmen getroffen werden, damit Zwischenfälle vermieden werden, die geeignet seien, Mißverständnisse zu schaffen und beiden Regierungen Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Beendeter Streik.

London, 8. Juli. Die Arbeit im Arsenale von Wolwich wurde wieder aufgenommen.

Schiffsunfall.

Toulon, 8. Juli. Das französische Kriegsschiff ist verunglückt. (Die ungenaue Stilisierung des Telegrammes läßt die Art des Unfalles nicht erraten. A. d. R.) Zwei Leichen wurden geborgen, ein Matrose wird vermißt. Die übrige Besatzung ist gerettet.

Abberufung eines Gesandten.

Washington, 8. Juli. Präsident Wilson hat dem Militärgesandten in Athen, William, telegraphisch seine Entlassung übermittelt.

Das Unglück von Sarajevo und die serbischen Blätter.

Belgrad, 8. Juli. Die „Tribuna" berichtet unter dem Titel „Schrecken in Bosnien": Nach Mitteilungen von Flüchtlingen hätten die Behörden im ganzen Lande eine derartige Situation geschaffen, daß die Befürchtung berechtigt sei, daß die Volksmassen eine Erleichterung in einer allgemeinen Revolution suchen würden. Hiezu trage der Umstand bei, daß in den Städten eine allgemeine geschäftliche Stagnation eingetreten sei, daß die Arbeitslosigkeit wachse und die Gefahr einer Hun- [illegible]

„Piemont" meldet aus Bajina-Baska, daß die österreichischen Behörden in Bosnien ein Christenmassakres vorbereiten.

„Balkan" veröffentlicht einen Bericht aus Bosnien unter dem Titel „Die Bartholomäusnacht in Sarajevo" und tritt für einen allgemeinen Boykott gegen alle in Serbien lebende Oesterreicher ein.

„Mali Journal" fordert zum Boykott gegen die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft auf.

Die Blätter melden aus Agram, daß nach authentischen Mitteilungen aus Wien und Budapest die Verdächtigungen gegen den Major Milan Pribicevic der sachlichen Grundlage entbehre. Weder in Bosnien noch in Kroatien sei ein Wechsel im politischen Kurs zu gewärtigen.

Das Regierungsorgan „Samouprava" stellt fest, daß sich die serbische Presse nach dem Attentate in Sarajevo gut und korrekt gehalten habe, da sie das Attentat verurteilte. Nach den Ereignissen, welche diesem Attentate folgten, begingen einzelne serbische Blätter den Fehler, daß sie in natürlicher und berechtigter Verurteilung dieser furchtbaren Vorgänge das Attentat selbst zu rechtfertigen begannen. Wenn man das Attentat billige, müsse man auch die Ereignisse, die seine Folgen waren, billigen. Es sei zu hoffen, daß sich diese bedauerlichen und die allgemeinen Interessen schädigenden Fehler nicht erneuern werden. Wenn wir, schließt das Blatt, unsere korrekte Haltung anläßlich des Unglücksfalles verteidigen, bedürfen wir keiner Drohungen und Beleidigungen, da wir mit unseren Waffen und unseren gerechten Argumenten genügend stark sind. Das Blatt sagt u. a., daß gerade die österreichische und die ungarische Presse das verabscheuungswürdige Attentat zu Verleumdungen, Drohungen und Beleidigungen gegen Serbien ausnützte und den Pöbel zu Attentaten gegen ruhige Bürger aufreizte, wodurch sie aber den Tadel der ganzen zivilisierten Welt herausforderte.

Explosion.

Hagen (Westphalen), 8. Juli. Heute morgens erfolgte im Menghause der Dynamitfabrik der westdeutschen Sprengstoffwerke, Aktiengesellschaft in Rommenohl, eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet und drei verletzt. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört.

Unglücksfall.

Berlin, 8. Juli. In „Knorrbremse, Aktiengesellschaft" in Lichtenberg durchbrachen mehrere, im vierten Stockwerke eines neuen Flügels der Fabrik stehende schwere Kisten mit Eisenpfeilern den Fußboden und durchschlugen sämtliche Stockwerke bis zum Kellergeschoß. Dabei wurde ein Arbeiter getötet, drei schwer und zwei leicht verletzt. Ob unter den Trümmern noch Tote oder Verletzte liegen, läßt sich zur Zeit nicht feststellen, da die Räumungsarbeiten infolge der angerichteten Verwüstung noch lange Zeit in Anspruch nehmen werden. Bisher hat die Untersuchung über den Grund des Unglückes ergeben, daß der Einsturz auf Ueberlastung des obersten Geschosses zurückzuführen sei. Zwei Opfer wurden noch geborgen. Drei Arbeiter werden noch vermißt.

Vom Simplontunnel.

Basel, 8. Juli. Die Störung im Simplontunnel ist behoben. Der Zugsverkehr ist seit der letzten Nacht regelmäßig.

Die Lage in Mexiko.

Torreon, 7. Juli. Die Konferenz zwischen den Vertretern Carranzas und Villas wurde gestern abends beendet. Es wird erklärt, daß man sich über die Punkte, die zur Beratung standen, in befriedigender Weise verständigt habe.

Vom Tage.

Nach dem 28. Juni.

In der gesamten Armee beschäftigt man sich mit der Frage, wie nunmehr die Erledigung aller jener Elaborate erfolgen wird, die bisher in der Militärkanzlei des Erzherzogs Ferdinand vorbereitet oder definitiv bearbeitet wurden. In den letzten Jahren wurden bekanntlich alle militärischen und maritimen Angelegenheiten in erster Linie vom Thronfolger behandelt, in ihren Richtlinien festgelegt, die militärischen Ministerien erhielten dann die diesbezüglichen Weisungen und erst die fertigen Akten gelangten in die Militärkanzlei des Kaisers zur Genehmigung durch den obersten Kriegsherrn. Was soll nun jetzt geschehen?

Die Militärkanzlei des Kaisers zählt derzeit 16 Personen. Als Vorstand fungiert General der Infanterie Baron Bolfras und als Stellvertreter Feldmarschalleutnant v. Marterer. Die Militärkanzlei des Thronfolgers zählte zuletzt 14 Personen und hätte laut Budget 1914/15 heuer weiter ausgestaltet werden sollen. Die kaiserliche Militärkanzlei, die schon seit Jahren trotz der fortwährenden Zunahme der Agenden keine besondere Vermehrung ihres Personalstandes erfuhr, muß jetzt, wo sie wieder alle Geschäftsstücke zur selbständigen Bearbeitung erhält, unbedingt erweitert werden.

Es verlautet, daß mehrere Funktionäre der erzherzoglichen Militärkanzlei in die kaiserliche Militärkanzlei übernommen werden. Es wäre dies eine sehr glückliche Lösung, da diese Personen mit den Intentionen des verstorbenen Thronfolgers, in dessen Sinne ja jetzt die ganze Entwicklung der Armee vor sich geht, vertraut sind. In der nächsten Zeit sind wichtige Fragen definitiv zu lösen, wir verweisen diesbezüglich nur auf die Umbewaffnung der Artillerie. Allerdings wird die angedeutete Lösung der Frage viel Takt und manches persönliche Opfer heischen. Es ist jedoch zu erwarten, daß im Interesse der Armee kleinliche Rücksichten zurücktreten müssen.

*

Von gewisser, unserer bosnischen Zentralstelle nahestehender Seite wird das Gerücht von der bevorstehenden Abberufung des Landeschefs G. d. J. Potiorek lanziert. Wir können und wollen es nicht glauben. Es wäre nach den vorangegangenen Ereignissen eine neue Katastrophe.

Potiorek muß bleiben, er ist der richtige Mann an der richtigen Stelle. Er ist Soldat, ein glänzender Führer, ein energischer Administrator. Aber mit seinem Bleiben ist nicht genug getan. Er muß — wie wir schon einmal betont haben — freie Hand erhalten, ausgedehntere Vollmachten bekommen. Wenn einer abzuberufen ist, so ist es Bilinski. Und ein System! Und seine serbischen Oberbeamten.

Der Kurs der Versöhnung hat in Bosnien Schiffbruch gelitten. Vollständig. Es geht nicht damit — wie nirgends auf dem Balkan. Also neuer Kurs — aber bald! Bilinski ist ein Hindernis des neuen Kurses.

*

In der „Grazer Tagespost" ist zu lesen: Man erzählt, daß von allen deutschen Regimentern, deren Inhaber Franz Ferdinand war, vollständige Schwadronen und Kompagnien — nicht bloße Abordnungen — hätten nach Wien kommen sollen. Eine verdiente Huldigung für einen Mann, der im Dienst gefallen ist, einerlei ob im Krieg oder gegen den tückischeren Feind auf dem Straßenpflaster; allein auch sie wurde glücklich verhindert. Gerade dem Feind gegenüber hätte man Gelegenheit gehabt, die Gefühlsgemeinsamkeit zu zeigen und zu betonen, in der Oesterreich mit den anderen Mächten lebt. Man hat einen kleinlichen Hofstreit vor dem Ausland produziert, und — abermals — zu dessen Gaudium an die Tragödie von Sarajevo das Satyrspiel von Wien gehängt. Ein Geschichtsschreiber der Zukunft wird vielleicht einmal eine bittere österreichische Groteske über den Hexenschuß von 1914 schreiben, das heißt darüber, was die Kamarilla dort tat, wo sie ausnahmsweise hätte nichts tun sollen. Sie hat verhindert, daß die Mächtigsten der Erde zusammenkamen um einen fürstlichen Protest durch ihr gemeinsames Erscheinen einzulegen; verhindert, daß ein Prunk entfaltet wurde, der nicht leeres Zeremoniell, sondern einen moralischen Wert für Oesterreich bedeutet hätte." — Wir haben diesen Worten nichts hinzuzufügen.

Das Seegefecht der Zukunft.

Von Artur Lengnick, k. u. k. Fregattenkapitän d. R.

Unsere Blaujacken sind ein ganz eigenartiger Menschenschlag. Kurz angebunden, willig, zäh und pflichtgetreu, bilden sie gewiß das idealste Mannschaftsmaterial, das man sich nur wünschen kann, deren Intelligenz spielend die schwierigsten Anforderungen des maritimtechnischen Betriebsdienstes bewältigt, und deren seemännisches Können über alles Lob erhaben ist. Ihren Offizieren vertrauensvoll in allen Lebenslagen willig gehorchend, von einem brennenden Ehrgeiz beseelt sich einzeln oder als Schiffsbemannung gemeinsam hervorzutun, kann man ihresgleichen in wenigen Flotten finden. So sind sie, unsere Teerjacken, tapfer und ehrgeizig, genügsam und abgehärtet, dabei stets munter und fröhlich, voll Humor und Witz, so daß es ganz berechtigt und verdient war, als der englische Admiral Seymour im Boxerfeldzuge zu unseren Offizieren sagte: „Mit Ihren Matrosen könnten Sie auf den englischen Schiffen die ganze Welt erobern!"

Wir wollen uns nun ein wenig mit dem Gefechtsdienst dieser wackeren Männer beschäftigen und hier eine allgemeine Schilderung eines modernen Seegefechtes folgen lassen, wie dieses sich mit den neuzeitlichen Waffen und Kampfmitteln voraussichtlich abspielen dürfte.

Dicht unter Land, von schützenden Minenreihen, Schutznetzen und sonstigen Annäherungshindernissen umgeben, ankert das Gros der Flotte, deren in hoher See auf- und abpatrouillierenden Melde- und Aufklärungsschiffe die Absichten des Gegners zu erkunden suchen, zu diesem Zwecke die Bewegungen desselben beobachten und die bezüglichen Meldungen im Funkenspruchwege über viele hunderte Seemeilen hinweg an den Kommandierenden leiten. Draußen in hoher See kreuzen in langsamer Fahrt die dem Sicherungsdienst obliegenden Bebeiten, aus deren zahlreichen Schloten nur dünne Rauchwölkchen aufsteigen. Plötzlich fliegt

am Flaggenschiffe ein buntes Signal empor, das alle Schiffskommandanten zum Höchstkommandierenden berufft. Dieser eröffnet die ihm soeben zugekommene Order, erteilt seine Dispositionen und beschließt, sofort mit der ganzen Flotte in See zu gehen. Unverzüglich beginnen die Schlote schwärzlich zu qualmen, die Boote werden gehißt, die Torpedoschutznetze an Bord eingeholt. Eilig bringen einige Dampfboote die letzten Bedürfnisse an Bord, um selber, von mächtigen Krahnen erfaßt, an den Schiffswänden emporzuschweben, innenbords zu verschwinden und auf dem Manöverdeck seefest vertäut zu werden. Die Kreuzer und Torpedoflottillen sind indessen längst unter dem Horizont verschwunden, um als Vorhut an der Spitze der Hauptmacht gewissermaßen die taktischen Fühler gegen vorne zu bilden, die das Insichtkommen des Feindes auf das rascheste zu melden vermögen. Nun rasseln die Ankerketten der Schlachtschiffe, deren flinke Dampfwinden die schweren Krummeisen in ihre Klüsen holen; ein Schiff nach dem anderen wendet seewärts und in tadelloser Ordnung ziehen die grauen Ungetüme, peinlich genaue Abstände voneinander einhaltend, lautlos in die See hinaus, dem ehernen Würfelspiel entgegen. Die Funkenapparate arbeiten unaufhörlich, um die Kreuzerflottille in die kritischesten Zonen zu dirigieren, und den Rapidkreuzern immer wieder neue Rekognoszierungen aufzutragen. Endlich langt am Flaggenschiffe des höchsten Befehlshabers die radiographische Meldung ein, daß der Feind in Sicht gekommen sei. Die schon im Gefechtszustande befindlichen Schiffe ändern ihre Marschformation und gehen in eine der Sachlage entsprechende Gefechtsordnung über; das Nahen des ernsten Augenblickes prägt sich jedem durch die allgemeine Spannung der Kampfbereitschaft in unvergeßlicher Weise tief fürs Leben ein. An die bevorstehenden Gefahren denkt jedoch niemand! Alle sind von glühender Kampfbegeisterung erfüllt. Mit enormer Fahrgeschwindigkeit steuern die beiden Parteien zunächst direkt gegeneinander los, um auf etwa 10. Kilometer Distanz voneinander herangelangt, in Parallelkurse überzugehen und das Ferngefecht mit den schwersten Geschützen zu beginnen. Dumpf rollt der Schall der mächtigen Entladungen über die bleiern fahle Wasserfläche hin, doch ist einstweilen noch kein sichtbarer Erfolg zu verzeichnen.

Bei dem nun eingetretenen gegenseitigen Umkreisen erfahren die Gefechtsdistanzen allmählich eine starke Herabminderung, und auf 4000 Meter greifen bereits die mittleren Geschütze ein, deren Granatfeuer beiderseits große Verheerungen in den Aufbauten anrichtet. Bald treten auch die kleinen Schnellfeuerkanonen mit ihrem gellenden Geknatter hinzu, doch immer noch tobt und wogt die Schlacht mit rasch wechselnden Chancen unentschieden weiter. Die See kocht, weil durchpflügt vom scharfen Sporn der dahinrasenden Schlachtschiffe, deren Manöver von der detachiert operierenden, fliegenden Kreuzerdivision bestmöglichst unterstützt werden, wodurch es dem einen Teile endlich gelingt, einige schwächere und langsamere Schiffe des Gegners zwischen zwei der eigenen Feuerfronten einzukeilen, demnach mit Uebermacht zu beschießen und eines derselben zum Fahrtstillstand zu bringen. Die Torpedobootzerstörer vollendeten hierauf mit einigen wohlangebrachten Lanzierentreffern das grausige Vernichtungswerk. Plötzlich hebt sich auch das gegnerische Admiralschiff, von einem Torpedo tödlich getroffen, im Wogenschwall mit dem Buge hoch in die Luft, um infolge eines großen Lecks, in das sich das Wasser gurgelnd stürzt, mit dem Achterschiffe voraus, mit Stab und Mannschaft ins kühle Grab hinabzugleiten. Alles, was sonst noch gefechtsfähig ist, speit unausgesetzt Feuer, und wer vom Personal noch kampffähig blieb, der befindet sich in wahnsinniger Unrast, Kampfbegierde und Aufregung.

Endlich beginnt der stark geschwächte Gegner das Gefecht abzubrechen und sich in Unordnung vom Kampffelde zurückzuziehen. Einige schwer beschädigte Schiffe dampfen langsam mit der Nachhut zurück; ihre Seitenneigung und ihr ersterbendes Geschützfeuer beweist, wie stark sie gelitten haben. Eine scharfe Verfolgung durch die stärksten und schnellsten Schiffe des Siegers vervollständigt und krönt den Waffenerfolg des heißen, unvergeßlichen Tages, worauf bis zum Abend die verstreuten Flottenteile einzeln oder in Gruppen am vereinbarten geschützten Ankerplatze wieder zusammentreffen, um den errungenen Erfolg durch eine Illumination zu feiern. Zugleich ordnet der Kommandierende die Instandsetzung der stark mitgenommenen Schiffe an; die Verwundeten werden ins Lazarett ausgeschifft und neue Ersatzmannschaften vom Lande herangezogen, um sodann mit frischem Mute neuen Gefechten bei unerschütterlicher Siegeszuversicht bis zur endgültigen Entscheidung des Feldzuges entgegenzugehen.

Wir wollen nun auch die Verhältnisse an Bord der einzelnen Schiffskategorien zu schildern versuchen und hiebei mit dem Schlachtschiff beginnen.

Wenn man sich zur Zeit des „Gefechtszustandes" unter das Panzerdeck eines Schlachtschiffes begibt, dessen Lukendeckel nahezu alle hermetisch geschlossen sind, und wenn man hiebei in die Nähe der Hauptmaschinen und Kessel gelangt, dann wird wohl dem beherztesten Laien ein wenig bänglich zumute. Die schnelle Rotation der bewegten Maschinenteile, das Schlagen der Bolzen, verbunden mit dem lauten Rauschen des durch die Turbinenanlagen und Rohrleitungen dahinströmenden Dampfes, wirken im dumpfen, nur künstlich erhellten Raume geradezu bedrückend. Aber selbst die tüchtigsten Maschinenbeamten und Heizer können bei schwerem Seegang, wenn noch dazu die Windfänge verdeckt und die Ventilatoren abgestellt sind, die herrschende Hitze sowie den Geruch des brenzlichen Oeles der Schmiermittel nur schwer vertragen. Dabei sind die physischen sowie die intellektuellen Kräfte auf das äußerste angestrengt, die Gehirne arbeiten zum Zerspringen, um jeder Störung, die dem forcierten Betriebe etwa droht, im Keime zu begegnen und die vollste Verläßlichkeit der Bewegungsautonomie des Schiffes für das taktische Manöver zu gewährleisten. Nur Männer, die mit der Kompliziertheit eines modernen Schiffsmaschinenbetriebes vollkommen vertraut sind, weil sie schon als Jungen, als halbe Knaben, sozusagen in den Maschinenräumen aufwuchsen, sind hier als zuverlässige Organe am Platze.

In den Geschütztürmen geht es auch nicht weniger ernst zu! Namentlich bei einem Nachtgefecht. Die Panzertüren sind alle geschlossen, die Handwaffen liegen auf Kojen am Deck gebrauchsfähig da. Alle äußeren Lichten sind abgeblendet und nur die winzigen Glühlampen am Korn und Aufsatz der Kanonen, leuchten wie Glühwürmchen durch das Dunkel des unheimlichen Turmraumes. Plötzlich leuchtet das Meer weiß auf, so daß der Schein bis an den Turm dringt. Es ist der Reflex der eigenen Scheinwerfer und dicht neben den hellen Lichtstreifen ist alles noch dunkler wie zuvor. Jetzt hört man das unregelmäßige, bald anschwellende und wieder abhebende Geknatter der kleinen Schnellfeuergeschütze, sowie den hellen, scharfen Schlag der 10 Zentimeter-Kanonen; offenbar feuern bloß die Nebenbatterien, denn kein tieferer Ton ist noch zu vernehmen. Es ist also wahrscheinlich ein Torpedobootsabwehrgefecht, dessen Ausgang schließlich ungewiß bleibt, insolange das eigene Schiff noch schwimmt und nicht in die Luft fliegt. Endlich kommt der Turmkommandant und eben schlägt die Turmsignalglocke an, deren Apparatzeiger auf „Vormeisterfeuer, 6000 Meter, 12 Grad vorne" weist. Flugs werden die Aufsätze berichtigt. Die Panzergranaten und Kardusen der nächsten Ladung rasseln mit ihren Aufzügen. Das Schiff erzittert und scheint zu wenden, denn es legt sich stärker auf die Seite. Es klingelt wieder im Turm, die Richtung wird korrigiert, „5800 Meter, 6 Grad achter". Kaum ist das besorgt, springt der Zeiger auf „Feuer eröffnen!"

(Schluß folgt.)

Erzherzogin Maria Josepha in Miramar. Mit dem zweiten Wiener Südbahnschnellzug ist gestern früh Frau Erzherzogin Maria Josepha mit Erzherzog Max in Miramar eingetroffen. Zur Begrüßung der hohen Frau, in deren Begleitung sich Herzog Philipp Albrecht von Württemberg und die Hofdame Gräfin Thun-Hohenstein befinden, hatte sich im Bahnhofe Se. Durchlaucht der Herr Statthalter Prinz Hohenlohe eingefunden.

Die Rückendeckung Serbiens. Aus Petersburg kommt, im gestrigen Telegrammteile kurz verzeichnet, eine im gegenwärtigen Moment höchst bedeutsame Meldung, die den blutigroten Wegweiser, der von Sarajevo nach Belgrad weist, bis in die Hauptstadt Rußlands verlängert. Ueber Befehl des russischen Kriegsministeriums wurden die Waffenübungen der einberufenen 650.000 Reservisten bis 1. Oktober verlängert. Diese Verfügung deutet gewisse Zusammenhänge zwischen der Sarajevoer Mordtat und den Rüstungen Rußlands, auf die in der „Reichspost" schon am Tage des Attentates von militärischer Seite hingewiesen wurde, an. Die Entwicklung der Dinge hat große Aehnlichkeit mit jenen vor dem ersten Balkankriege. Auch damals hatte Rußland, das in Kenntnis der kommenden Ereignisse war, militärische Bereitschaftsmaßnahmen getroffen, deren Zweck die Allgemeinheit erst nachträglich erkannte. Auch damals hatten die russischen „Probemobilisierungen" und „Waffenübungen" fast gleichzeitig mit den auf Herbeiführung eines Konfliktes auf dem Balkan abzielenden Bombenattentaten von Kocana, Saloniki usw. eingesetzt. Die bisherigen Enthüllungen über die Vorgeschichte des Sarajevoer Mordes haben bereits unwiderleglich dargetan, daß es sich um ein von langer Hand vorbereitetes Komplott handelte, das in der Art der Komitatschimorde der früheren Aera in Belgrad unter Patronanz der serbischen Behörden organisiert wurde. Vor Monaten schon war der Attentatsplan entworfen und lange vorher, bevor der Erzherzog-Thronfolger bosnischen Boden betrat, war seine Ermordung in Belgrad beschlossene Sache. Rechtzeitig war das Aviso über die geplante Schandtat von Belgrad nach Petersburg weitergegeben worden, und dort beeilte man sich, das Notwendige vorzukehren, um Serbien gegen die Konsequenzen seiner Mordpolitik zu schützen. Geradeso wie im Jahre 1912 hat Rußland auch in diesem Sommer militärische Bereitschaftsmaßnahmen getroffen, um im Falle eines bewaffneten Einschreitens Oesterreich-Ungarns gegen Serbien der Monarchie in den Rücken zu fallen.

Die militärischen Erben des Thronfolgers. „Erzherzog Friedrich, der Oberkommandant der österreichischen Landwehr, wird in den nächsten Tagen zum Generalinspektor der Wehrmacht zu Lande ernannt werden. Er wird gleichzeitig zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehles gestellt. Erzherzog Friedrich wurde vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. Der Monarch äußerte es als seinen Herzenswunsch, daß der Erzherzog das Generalinspektorat der Armee übernehme. Die offizielle Ernennung wird am 15. Juli verlautbart werden. Erzherzog Friedrich wird das Oberkommando der Landwehr niederlegen. Das Generalinspektorat der Marine übernimmt Admiral Haus. Erzherzog Friedrich wird, wie schon gemeldet, bereits die Leitung der diesjährigen großen Manöver führen und sich voraussichtlich vorher noch nach Deutschland begeben, um sich dem deutschen Kaiser in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen. Der Erzherzog hat heute die Vertreter des Generalstabes bei sich empfangen. Erzherzog Eugen wird mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand kein militärisches Kommando mehr übernehmen." — Bezüglich des Generalinspektorates der Kriegsmarine stimmt die Nachricht schon im Titel nicht. Exzellenz v. Haus hatte schon zu Lebzeiten des Erzherzogs Franz Ferdinand als Marinekommandant, Chef des Kriegsministeriums, Marinesektion, und als Flotteninspektor die höchste Gewalt in Marineangelegenheiten über. Was den Erzherzog der Flotte nahebrachte und ihn über alles stellte, das war nicht etwa seine Leistungsfähigkeit als Admiral, obwohl er über schätzenswerte maritime Kenntnisse verfügte. Was ihn über alles emporhob, das war die Tatsache, daß er nach Jahrhunderten der erste Habsburger war, der mit weitausschauendem Blicke den enormen Wert der Flotte erkannte und danach handelte. Er wußte, daß die Monarchie ihre Stütze suchen müsse in einer gewaltigen Heeresmacht, ihre Blüte aber, ihre Größe und ihre weltumspannende Macht in der Entwickelung ihrer beispiellos vernachlässigten Flotte. Möchte doch ein günstiges Geschick den kühnen Geist erhalten, dessen Triebkräfte von frevlerischer Hand gelähmt worden sind. In Admiral Haus besitzen wir feste Bürgschaften. Werden wir sie auch anderwärts zu finden vermögen?

Offiziersversammlung. Am 11. Juli, um 3 Uhr nachmittags, findet im Verhandlungssaale der Maschinenschule eine Offiziersversammlung statt, zu der sämtliche in Pola anwesende Stabs- und Oberoffiziere des Soldatenstandes erscheinen werden. Den Vorsitz führt Linienschiffskapitän v. Keßlitz.

Wichtig für Seefahrer. Adria, Oesterreich-Ungarn: Die Beschädigung von Seezeichen oder deren mißbräuchliche Benützung zu Vertäuzwecken ist an der heimischen Küste verboten und werden Dawiderhandelnde nach den bestehenden Gesetzen bestraft. — Quarnerolo: Zwischen Eiland Palazzuoli und dem 1 Meile E-lich hievon liegenden Riffe befindet sich in der Nähe des Riffes in 15 Meter Wassertiefe das Wrack eines Dampfers, dessen zwei Masten über Wasser ragen. — Sardinien: Ungefähr 60 Meter E-lich vom äußeren Ende der Untiefe bei Kap Ceraso ist eine weiß und rot wagrecht gestreifte Kegelboje mit der schwarzen Aufschrift „Capo Ceraso" ausgelegt worden. Die Boje trägt auf einer Stange einen Kegel, Spitze nach aufwärts, als Topzeichen. Diese Boje dient zur Bezeichnung obiger Untiefe bis zur Neuherstellung der Bake. Die bisher daselbst ausgelegte Warnboje ist geräumt worden. — Nachdem die Untiefe nächst dem Kopfe des W-Molos von Porto Torres durch Baggerung entfernt worden ist und sich daselbst jetzt Wassertiefen von 6.1 bis 6.2 Meter befinden, wurde die Warnboje, die die O-Grenze dieser Untiefe bezeichnete, geräumt. — Sizilien, Straße von Messina: Das Feuer auf der Spitze San Raniert wird demnächst mit folgender Charakteristik endgiltig in Betrieb gesetzt: weißes Blitzfeuer alle 5 Sekunden mit 17 Meilen Sichtweite. — Die in der Achsenrichtung des im Hafen von Catania in Bau befindlichen Schutzdammes ausgelegte Leuchtboje ist nunmehr aktiviert worden. Sie ist eine Kegelboje mit einem festen roten Feuer. Beim Einlaufen ist diese Leuchtboje an backbord zu lassen. Zur Bezeichnung der Durchfahrt zwischen den Betonblöcken, die den Unterbau der neuen Kaimauer des Zollamtes bilden, werden bei Nacht auf den Begrenzungsblöcken 2 weiße Lichter geführt. — SE-lich von der Ortschaft S. Giorgio, u. zw. in der Verbindungslinie Klippen Pietra di Patti—Kap Tindaro liegen zwei Untiefen. Die eine dieser Untiefen, ortsüblich „Secca Formagiara" benannt, hat ungefähr 0.5 Meter Wassertiefe oberhalb und liegt ungefähr 70 Meter von der Küste entfernt; die andere, als „Scoglio Gargano" bekannt, fällt bei Tiefwasser trocken und ist vom Ufer ungefähr 150 Meter entfernt. — W-Küste von Italien: Das Verbot hinsichtlich des Schiffsverkehrs in der E-Einfahrt des Wellenbrechers im Golf von Spezia wegen daselbst vorzunehmender Arbeiten ist aufgehoben worden. Im Gewässer zwischen der Insel Tino und dem E-lichen Teile des Golfes von Spezia sind zur Bezeichnung des Lancierrayons verschiedene Schwimmer ausgelegt worden, die demnächst durch Bojen ersetzt werden. In den Golf ein- und auslaufende Schiffe

haben so zu steuern, daß sie auf höchstens 1 Meile Entfernung E-lich von der Insel Tino passieren. — Das weiße Feuer mit Verfinsterungen auf der Batterie Cervia, S-lich von Monte Circeo, hat jetzt eine Sichtweite von 15 Meilen.

Die Gemeindekrise in Rovigno. Auch der jüngste Versuch, zur Konstituierung des Gemeinderates zu gelangen, ist, wie wir schon gemeldet haben, gescheitert. Als Regierungsvertreter war der Leiter unserer Bezirkshauptmannschaft, Graf Schönfeldt, erschienen. Da nach dem Statut die Anwesenheit von mindestens 24 Gemeinderäten erforderlich ist, zur Sitzung aber bloß die 17 aus den beiden ersten Wahlkörpern gewählten Liberalen erschienen waren, stellte sich sofort die Beschlußunfähigkeit der Versammlung heraus. Die zehn klerikalen Mitglieder waren der Sitzung ferngeblieben. Auf diese Weise haben sie bereits zum zweitenmale die Konstituierung des im Juni vorigen Jahres neu gewählten Gemeinderates vereitelt. Das erstemal war dies am 20. August vorigen Jahres der Fall. Die Klerikalen weisen nämlich auf das ihnen mit Hilfe der Kroaten günstig gewesene Ergebnis der Reichsratswahl vom Jahre 1908 hin und wollen sich mit einem Drittel der Gemeinderatsmandate nicht begnügen. Sie verlangen deren noch fünf! Da die liberalen Mitglieder des gegenwärtig die Geschäfte besorgenden Gemeindebeirates ihre Aemter niederlegen wollen, so dürfte ein Regierungskommissär, wahrscheinlich in der Person des Frh. v. Hohenbühel, seinen Einzug in das Rathaus halten. Die Gemeindekrise währt bereits acht Jahre.

Ausschreibung. Die k. k. Staatsbahndirektion Triest vergibt ihren Bedarf an hölzernen Oberbau-Querschwellen pro 1915/16 im Wege öffentlicher Lieferungsausschreibung. Näheres hierüber im „Osservatore Triestino", der „Laibacher Zeitung" und der „Wiener Zeitung" vom 15. Juli 1914.

Selbstmordversuch. Der Maler Josef Ivancich, wohnhaft Via Helgoland Nr. 24, jagte sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die rechte Schläfe. Er wurde in schwerverletztem Zustande ins Landesspital gebracht. Das Motiv der unglückseligen Tat ist in einem schweren Herzleiden zu suchen.

Gefährliche Drohung. Wegen gefährlicher Bedrohung wurde der Handelsagent Josef Bozic, wohnhaft Via Campomarzio Nr. 22, verhaftet.

Diebstahl. Beim Baden wurde dem k. u. k. Fregattenleutnant H. ein Ring im Werte von 120 Kronen entwendet. Im Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, steht ein 17—18 Jahre alter Bursche. Außerdem wurden noch eine Uhr und eine Geldtasche entwendet.

Ueberfahren. Peter Zeman, Vizewachtmeister der k. k. Gendarmerie wurde in der Via Promontore von dem Radfahrer Dante Beriotto, Eisverkäufer, wohnhaft Via Dante Nr. 10, zu Boden geworfen und überfahren. Er erlitt am linken Arme eine leichte Verletzung. Gegen Beriotto wurde die Strafanzeige erstattet.

Kleinfeuer. In der Domkirche brach bei einem Madonnenaltar infolge Kurzschlusses ein Feuer aus, das gelöscht werden konnte, ehe es größeren Schaden angerichtet hatte.

Plötzliches Unwohlsein. Von plötzlichem Unwohlsein wurde die Häuslerin Antonia Zoric, wohnhaft Via Dante Nr. 25, befallen. Sie brach in einem Geschäfte in der Via Innominata bewußtlos zusammen. Man brachte sie ins Landesspital.

Exzeß. Wegen Exzesses und Trunkenheit wurde die Via Castropola Nr. 19 domizilierende Petra Reskovic verhaftet.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 189.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Luppis.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Kaiser vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.

Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Vana.

Stapellauf des größten Unterseebootes. Aus Paris wird telegraphiert: In Rochefort sur mer wurde am 6. d. M. das Unterseeboot „Bellona" vom Stapel gelassen. Es ist dies das größte Unterseeboot, das bisher erbaut wurde. Es hat eine Länge von 60 und eine Breite von 5½ Meter. Die Maschinen entwickeln 2100 Pferdekräfte. Das Unterseeboot wird 19 Seemeilen stündlich laufen und wird mit Petroleummotoren ausgestattet werden.

Der Journal-Lesezirkel
wird auf Wunsch bei näherer Vereinbarung auch in die **Sommerfrischen** geliefert.
E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 8. Juli 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet im SW hat an Ausdehnung gegen den Kontinent gewonnen, die Depression im NW hat sich verflacht. In der Monarchie teilweise bewölkt und regnerisch bei variablen Brisen und geringe Temperaturschwankungen. An der Adria vorwiegend heiter bei vorherrschend NW- und SW-lichen Winden, geringe Wärmeschwankungen. Die See ist in der Mitte der Adria stark, im S und N leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnde, später abnehmende Bewölkung, mäßige Winde aus dem 1. und 4. Quadranten, wärmer als am Vortage.

Barometerstand	7 Uhr	morgens	759·5
„	2 „	nachm.	761·9
Temperatur um	7 „	morgens	18·6
„ „	2 „	nachm.	23·4

Regenüberschuß für Pola: 135·8 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 23·4°.

Ausgegeben um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags.

EINGESENDET.

Seit einem halben Jahrtausend

sind die Heilquellen des Bades Soden a. Taunus bekannt, seit hundert Jahren haben sie sich auch die vollste Wertschätzung der Aerzte errungen. Aus zweien der wichtigsten Quellen, der Warmbrunnen und dem Wiesenbrunnen, werden Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen — und zwar nur diese! — gewonnen, und es ist ohne weiters verständlich daß Fays Pastillen ähnlich wie die beiden Quellen selbst wirken müssen Man gebraucht sie bei allen Katarrhen der Luftwege, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc., und nie werden sie den Verbraucher enttäuschen. Die Schachtel kostet Kr. 1·25.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Schön möbliertes Zimmer mit freiem Eingang zu vermieten. Via Stancovich 22. 1620

Elegant möbliertes Zimmer, parkettiert, mit freiem Eingang, billig zu vermieten. Via S. Felicita 9, 2. St. rechts. 1623

Ein neumöbliertes Zimmer per sofort zu vermieten. Via Marianna 2, 2. St. rechts. 1626

Großes schön möbliertes Zimmer mit zwei Betten zu vermieten. Via Kandler Nr. 46. 1627

Fünf Zimmer, Badezimmer, Kabinett und Küche zu vermieten. Via Dignano 19. 30a
Via Marianna 11, 2. St. 1614

Möbliertes Kabinett sofort zu vermieten. Via Tartini Nr. 2. 1609

Wohnung an der Riva, Zimmer, Küche und Kabinett, zu vermieten. Anzufragen in der Papierhandlung im Hotel Miramar. 1611

Schön möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Via Ercole Nr. 40, Parterre links. 1613

Elegant möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Sissano Nr. 16, Hochparterre links. 1598

Wohnung, 3 Zimmer, Kabinett, Bad und Zubehör zu vermieten. Via Lacea 31. 1602

Wohnung, drei Zimmer, Küche und Badezimmer, mit abgeschlossenem Eingang, ab 1. August zu vermieten. Auskunft in der Administration. 1593

Ein elegant möbliertes Zimmer, parkettiert, mit freiem Eingang, Gasbeleuchtung und Beheizung, sofort zu vermieten. Via Campomarzio 39, 1. St. 226

Schön möbliertes zweifenstriges Zimmer, parkettiert, mit Bad und Gas, sogleich zu vermieten. Via Tartini 27, 2. St. rechts. 1559

Gemischtwarengeschäft, ausgezeichnet eingeführt, zu vermieten. Via Giovia—Via Dante 74. Anzufragen Via Dante 76, 1. St. 1590

Offene Stellen:

Braves Mädchen für Alles, das selbständig kochen kann, gesucht. Via Stazione 11, 3. St., Tür 9. 1606

Deutsche Bedienerin wird gesucht zur Aushilfe. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration unter „Nr. 1600". 1600

Köchin für Alles oder Mädchen für Alles, das auch kochen kann, wird per sofort gesucht. Lohn 40 bis 50 Kronen. Anzufragen in der Administration. 1604

Stellengesuche:

Fleißige deutsche Wäscherin und Büglerin sucht Arbeit. Via Giulia 9, 4. St., Tür 13. 1607

Schneiderin empfiehlt sich in und außer Haus. Via S. Felicita 6, 1. St. links. 1610

Zu verkaufen:

„Primax" Honig-Fliegenfänger. Kein Eintrocknen! Kein Abtropfen! Lange Haltbarkeit und billig! Zu haben bei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1.

Gelegenheitskauf! Speisezimmer-Kredenz mit rotem Marmor, Küchenschrank und -Tisch, weiß lackiert, sowie verschiedene andere Gegenstände zu verkaufen. Adresse in der Administration. 1624

Elegantes Herrenzimmer, Klub-Fauteuils und Kanapee aus Leder, zu verkaufen. Zu besichtigen von 4—6 Uhr Via Marianna 11, 2. St. 1625

Stutzflügel zu verkaufen. Adresse in der Administration. 233

Damenhüte zu den billigsten Preisen und Trauerhüte in großer Auswahl zu haben im Hutsalon Luise Charvat, Via Ostilia 3, Policarpo. 1628

Weiße und schwarze Uniformkleider, Kinderkleidchen, große Reisekiste mit Verschluß, Küchenmöbel, Waschschaffel, Feldbett ꝛc. zu verkaufen. Admiralsstraße 5, 1. St., von 2 bis 6 Uhr. 1629

Nähmaschine um 75 Kronen zu verkaufen. Via Barbia, Villa „Specula". Zu besichtigen täglich am Nachmittage. 208 a

Kinder-Schlaf- und Sitzwagen wird verkauft. Via Ostilia 23. 1618

Möbel wegen Abreise zu verkaufen. Via S. Martino Nr. 36, im Hof. 1595

Photographischer Apparat (Handkamera, 9 × 12), billig zu verkaufen. Via Ercole 21, 3. St. links. 000

Verschiedenes:

Mittagstisch in einem Privathause gesucht. Unter „Privatkost" an die Administration. 1622

Ein Schlüsselbund wurde verloren. Abzugeben in der Administration. 1619

Verloren wurde ein Kasseschlüssel mit vier Schlüsseln. Abzugeben in der Administration. 1621

Klavierspielerin sucht Gelegenheit, zwischen halb 6—9 Uhr abends üben zu können. Angebote mit Angabe des Preises an die Administration des Blattes unter „S". 1617

Hühneraugen samt der Wurzel werden vollständig schmerzlos mit einem Beininstrument herausgelöst. Arnold Steiner, Hühneraugenoperateur, Pola, Piazza Foro 12. Korrespondenzkarte genügt. 1570

Baedekers: Südbayern, Tirol und Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain.
4 Vorrätig in der K 9·60
Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Lebensstellung für pensionierten Marineunteroffizier oder Marinediener.

Solcher der Maschinen-, Artillerie-, Torpedo-, Minen- oder Elektro-Spezialität wird als Aufseher in einer Fabrik in der Nähe von Wiener-Neustadt aufgenommen. Bedingung: Verheiratet, die Frau gute Köchin. Monatsgehalt nach Uebereinkommen. Separatentlohnung an die Frau für das Kochen. Schriftliche Anträge der Reflektanten sind unter Beischluß von eventuellen Zeugnissen und der durchgemachten Dienstesverwendungen zu richten: **Korvettenkapitän Seibert, Wien, VI., Königsklostergasse 3.** 223

Aviso!

Alle Gegenstände, die sich bei der Firma

Othmar Hollesch,
Piazza Foro Nr. 13,

in Reparatur befinden, sind in selbem Hause, II. Stock, in der Spezial-Reparaturwerkstätte abzuholen, wo auch weitere Reparaturen angenommen und wie früher zur besten Zufriedenheit erledigt werden. 232

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

23

(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

Wer doch über Liebe und Ehe auch so zu empfinden vermöchte, wie dieses einfache, fröhliche Naturkind.

Sie selbst hatte zu viel in den Büchern gelesen, und die Pension in Christiana hatte ihr, wie Mutter, Gyre behauptete, den Kopf verdreht.

Nein, so war es nicht. Ihr Vater war auch wie viele Norweger ein sehr gebildeter Mann gewesen, und von dem hatten sie und ihre Schwester Kare die verfeinerten Lebensforderungen und Herzensansprüche, nicht durch die Pension und den Bücherkram.

Gunne stand noch immer an der Tür, während das Wasser in dem Kessel über der Herdflamme lustig brodelte, und Fenje Törvis den Tisch deckte und mit frischer Stimme dazu sang.

Gunne lauschte.

Es war Björnsons Lied, das auch hier bis über die Fjelde gedrungen, ein Lied, das sie wohl kannte, und bei dessen Klang ihr Herz erzitterte.

Die Budeie sang:

„Ungdomsmod
Ungdomsmod,
Gär som rovfugl i det Blä,
Det ma jage, det ma sla,
Det ma alle Barder na."
Jugendmut
(Jugendmut,
Geht wie ein Raubvogel in das Blau,
Das muß jagen, das muß schlagen,
Darf vor keiner Höhe zagen.)

Gunne warf mit einem trotzigen Lächeln die roten Locken, die sich ihr auf die Schultern ringelten, in den Nacken.

Nein, sie wollte nicht zagen, noch lachte ihr das Leben, noch beschwingte sie der Mut der Jugend, der ganze frohe Wagemut. Und leise sang sie der Budeie nach:

„Ungdomsmod
Ungdomsmod,
Gär so rovfugl i det Blä."

Sie brach jäh ab.

„Geht wie ein Raubvogel?" sang der Dichter. „Wie ein Raubvogel?"

War der Jugendmut nicht das Größte, das Schönste, das Heiligste in ihrem Herzen? Und doch, war er nicht wirklich dem Raubvogel gleich, der sich gierig auf Beute stürzt, der in seinen Fängen mitleidslos die arme, kleine Taube hielt?

Hatte sie nicht oft in ihrem schäumenden Uebermut, wenn sie mit Evert scherzte und lachte, Kare ganz übersehen? Hatte sie nicht oft ein stilles Weh, sogar Entsetzen auf der Schwester Antlitz gelesen, und sie hatte doch im Uebermaß des Lebensdranges nicht inne gehalten, sondern war lachend vorwärts gestürmt, ohne zu fragen, was sie dabei zertrat?

Ein Frösteln lief durch Gunhilds Gestalt. Beide Hände kreuzte sie rückwärts unter ihrem Kopf, und die dunkelbeschatteten Augen verloren sich ziellos ins Weite.

„Wenn es gefällig ist," rief die Budeie, „der Aebit (Imbiß) wartet."

„Ich komme gleich, Fenje Törvis," gab das Mädchen zurück, dabei blickte sie aber starr den Weg entlang, der bis zu dem brausenden Elv führte, dessen Schneebrücke sie jüngst gerettet, als sie vergebens nach einem Uebergang spähte.

Ein Mann kam daher.

Bekannt erschienen ihr Gang und Gestalt des Mannes, aber dennoch anders als sie ihn kannte.

Nein, das konnte ja nicht sein. Das war doch nicht Evert Egersund, der dort des Weges kam? Dieser da war ja wohl noch einmal so alt wie Evert. Müde und gebrochen war sein Gang, als hätte er schon eine unendlich weite Wegstrecke zurückgelegt, und das sonst so frische Antlitz schien blaß und durchfurcht. Nein, das war Evert Egersund nicht.

Oder sollte er? Gunhilds Lippen entrang sich unwillkürlich ein Schrei. Bis in die Lippen erblaßt, wich sie ängstlich in die Hütte zurück, und voller Entsetzen sah sie dem immer näher Kommenden entgegen.

Ein Herzschlag lang durchzuckte sie der Gedanke: Kommt er deinetwegen? Sucht er dich? Hat ihn dein Fernbleiben so verändert, hat es ihn so elend gemacht?

Ein wildes Glücksgefühl ward plötzlich in der Brust des Mädchens wach, um gleich darauf wieder in grenzenlosen Schrecken umzuschlagen.

Was Evert Egersund auch so entsetzlich verändert haben mochte, er durfte sie hier nicht finden, nie durfte er sie wiedersehen.

„Fenje Törvis," nahm sie heiser das Wort, die Hand des Mädchens ergreifend, welches soeben den dampfenden Kaffee aus dem Kessel über dem Herd schöpfte, „jetzt, jetzt kannst Du beweisen, daß Du mich wirklich lieb hast. Da drüben vom Elv her kommt ein Mand. Er darf mich hier nicht erblicken. Verbirg mich irgendwo, oder schließ die Hütte zu, ich kann und darf ihm nicht begegnen."

Die Budeie hielt die Hand beschattend über die Augen, indem sie bis zu der Schwelle der Tür trat und spähte hinaus.

Kein Blick streifte Gunhild, die sich hinter die große Bettstatt geflüchtet hatte, und nun mit fliegendem Atem, in ihren Augen ein wildes Feuer, ratlos verharrte. In wortloser Angst rang sie die Hände.

„Ist es der Mand," fragte Fenje Törvis, aufmerksam den langsam Näherkommenden musternd, „um den Du von dem Sundsvallhof geflohen bist?"

Gunne nickte. Sie konnte nicht sprechen.

„Der und noch um einen anderen," preßte sie endlich mühsam die Worte hervor.

Fenje Törvis hatte um den jungen Mund ein halbes Lächeln, als sie entgegnete:

„Die Säterhütten stehen im ganzen Lande gastlich jedem Fremden offen, ich kann darum nicht gut die Tür vor dem Fremden verschließen. Versuchst Du aber heimlich aus der Hütte zu kommen, so kannst Du ja zu den anderen „Sätern" hinüberlaufen und Dich verbergen. Oder aber Du gehst da hinunter in die Gjel (Schlucht). Da wird Dich keiner suchen und niemand finden. Ich, aber an Deiner Stelle, Gunne Sundsvall, ich würde den Mann, der nun schon ganz nahe ist, hier erwarten und ihm Rede und Antwort stehen. Geschehen kann Dir nichts. Ein einziger Ruf von mir und die Drengs eilen von allen „Sätern" hier herbei, Dich zu schützen. Warum also willst Du fliehen? Du machst dadurch Dein Los nicht besser, sondern nur schlimmer."

„Du hast recht, Mädchen," gab Gunhild rasch zurück, sich entschlossen emporrichtend. „Es war ganz erbärmlich feige von mir, auch nur einen Augenblick daran zu denken, mich zu verbergen.

Ich harre jetzt meines Schicksals. Willst Du mich mit dem Manne, wenn er hier bei Dir einkehren sollte, allein lassen?"

Das Mädchen nickte. Geschäftig ergriff sie eine der großen Melkbutten und trat zur Tür hinaus, dem Fremden entgegen, der, ohne den Hut zu lüften, am Eingang stehen blieb und fragte:

„Darf ich an Deinem Herdfeuer ein wenig ausruhen?"

„Gesegnet sei Deine Einkehr," gab die Budeie zurück. „Mach Dir's bequem, der Aebit steht schon bereit."

Die hohe Gestalt geblückt, trat Evert Egersund über die Schwelle und durch die niedere Tür.

Mit einem Schrei fuhr er wie im Entsetzen zurück, als er sich plötzlich Gunhild gegenüber sah.

Ernst, ruhig und kühl, beide Arme über der Brust verschränkt, stand sie da und schaute ihm halb traurig, halb trotzig ins Gesicht.

„Gunhild," stotterte er fassungslos und doch mit einem wilden Jubel in der Stimme, „Du lebst, Du bist nicht gestorben, das wilde Wasser hat Dich nicht verschlungen?"

(Fortsetzung folgt.)

„Ecco-Sterkin" ersetzt Putz- u. Scheuerseife und reinigt alles.
Jede Hausfrau verlange bei ihrem Lieferanten Ecco-Sterkin
Puchleitner & Co., Triest
Fabrik von Waschseifen und chem. Produkte.
„ECCO" ges. gesch. Marke. 39

Erste Leichenbestattungsanstalt
MARIA POLLA
Via Sergia Nr. 51.
Vollkommen mit neuen Waren ausgestattet. Große Auswahl von Kränzen aus frischen Blumen, sowie in künstlicher Ausführung und Perlkränzen.
Moderne Sterbezimmer- und Aufbahrungs-Einrichtungen,
Moderne und elegante Leichenwagen.
Transporte nach allen Gegenden. 204 Billige konkurrenzlose Preise.

Syphilitiker!
Aufklär. Broschüre über schnelle und gründliche Heilung ohne Berufsstörung, ohne Rückfall, ohne Quecksilber und sonstige Gifte, ohne Einspritzung, ohne schädl. Nebenwirk. versendet diskr. gegen 20 Heller für Porto in verschl. Kuvert ohne jeden Aufdruck. Dr. med H. Seemann, Sommerfeld 103 (Lausitz). 47

„Penkala"-Stifte
zu haben bei
Jos. Krmpotić, Piazza Carli.

Eröffnung
der
Musikalienhandlung R. Justolini
(Piazza Port'Aurea).
Niederlage aller renommierten Klavierfirmen.
(Ehrbar, Schweighofer, Hölzl & Heitzmann aus Wien, Steinberg in Berlin, Steinway & Blüthner). — Großes Lager von Geigen, Mandolinen, Guitarren, Zithern, u. s. w.
Spezialität: Ziehharmonika! 231

Ruth Rockfeller.

Lebensroman einer Millionenerbin aus der neuen Welt

von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

24

Das opulente Diner und ein paar Flaschen Burgunder, verbunden mit einer Anzahl Whisky, gaben Arabella etwas von ihrer gewohnten Unverfrorenheit wieder. Sie war vernünftig genug, um einzusehen, daß die Tage, in denen sie durch ihre persönlichen Reize irgend einen großen Coup ausführen konnte, vorbei waren. Sie begriff, daß sie zu dem heißersehnten Wohlstand und Luxus nur durch Ruth gelangen konnte. Und dementsprechend änderte sie ihre Taktik.

„Schäfchen —" begann sie in einschmeichelndem Tone, als beide Damen sich bald nach dem Essen in ihre Gemächer zurückgezogen hatten — „ich bin entschlossen, dich nicht deinem Schicksal preiszugeben. Wir kehren zusammen nach Newyork zurück. Die Bande wird uns nicht gleich den Kopf abhauen. Wir mieten uns dort ein Zimmer im Osten der Stadt. Da ist's billig, und niemand sucht uns dort. Fein wird's werden — zwei Schlafburschen, nein, zwei Schlaffrauenzimmer zusammen in einer Kabache — hei! Werde von jetzt ab gerade so schlau sein, wie David Bloomfield, und dein Benjamin Lewis und die ganze Hundebande! Hol's der Kuckuck, noch einen Whisky her — zum Abgewöhnen — hahaha!"

Ruth sagte nichts. Aber ihr Herz krampfte sich zusammen bei dem Gedanken, daß sie mit dieser Frau weiter zusammen leben mußte.

Und doch — konnte sie anders? Sie hatte keinen Cent in der Tasche. War außerdem ganz weltunerfahren. Was blieb ihr anderes übrig, als alle Ideale und Illusionen ihres empfindsamen Mädchenherzens über Bord zu werfen und das Leben zu nehmen, wie es eben war? . . . Und war sie ihr nicht auch — trotz allem und allem — tief verpflichtet? Das konnte, das durfte sie ihr nie vergessen.

Das letzte gab bei Ruth am meisten den Ausschlag. Ihre Dankbarkeit für die vermeintliche Lebensretterin war unbegrenzt.

Als gegen Abend die Kirchenglocken läuteten und die Frommen, das Gebetbuch in der Hand, nach den Gotteshäusern pilgerten, verließen auch Mrs. Forster und Ruth das Hotel.

Arabella trug ostentativ einen Roman in schwarzem Einband zur Schau — zu Ruths tiefster Beschämung, da sie den Grund kannte.

An der nächsten Straßenecke trennten sich beide. Ruth wandte sich links zum Bahnhof, die andere rechts zur nächsten Kirche.

Die List gelang. Die Spione sahen keinen Grund, ihre Beobachtungen heute noch fortsetzen zu müssen und legten ihren Dienst bis morgen nieder.

X.

Halb zwölf Uhr nachts.

Soeben war der von Bridgeport kommende Personenzug in den Newyorker Bahnhof eingefahren. Ihm entstieg wohlgemut Mrs. Forster und begab sich in den Wartesaal, wo Ruth, die bereits mit einem früheren Zuge eingetroffen war, ihrer harrte. Beide bestiegen die Trambahn und fuhren nach dem fernsten Osten der Stadt.

Mit scharfem Blick musterte Arabella die Häuser, die fast alle die gleiche Physiognomie zeigten: öde, schmutzig, vernachlässigt. Sie kannte die Gegend von früher her und suchte einen Unterschlupf für die Nacht.

Jetzt schien sie gefunden zu haben, was sie wünschte. Vor einem dreistöckigen dunklen Hause blieb sie stehen. Es schien Ruth eine Art Herberge zu sein.

Ein salopp gekleidetes, ungekämmtes Weib öffnete und leuchtete den beiden späten Gästen mit einer qualmenden Nachtlampe zwei schmutzige Treppen hinauf, in ein kleines, stickiges Zimmer, in dem kaum die beiden schmalen Betten Platz hatten. Dann stellte sie die Nachtlampe auf den wackeligen Tisch unter dem vorhanglosen Fenster, dessen Laden fest geschlossen war, forderte einen halben Dollar als Vorausbezahlung für die Nacht — das wäre bei ihr so Sitte — und schloß die Tür knarrend hinter sich.

Schaudernd blickte Ruth sich um. Noch niemals war sie in einem ähnlichen Zimmer gewesen. Sie eilte ans Fenster und stieß den Laden auf. Eine unangenehme, miasmendurchhauchte Luft drang herein. Vom gegenüberliegenden Hause her erschallte Tanzmusik und johlendes Gelächter und rüdes Schreien . . .

Entsetzt zog Ruth den Laden wieder zu. Großer Gott, in welcher Gegend von Newyork mochte sie sich befinden? . . . Rasch entkleidete sie sich und schlüpfte, ihren Widerwillen bemeisternd, unter die unsaubere Bettdecke.

Mrs. Forster nahm all diese Unannehmlichkeiten als etwas Selbstverständliches hin. Sie kam nicht einmal in Verlegenheit, als das Türschloß versagte. Gleichmütig drehte sie einen der beiden ausgeblichenen Polsterstühle um und quetschte ihn unter den Türgriff, so daß von außen niemand öffnen konnte.

Befremdet folgte Ruth all diesen Manipulationen mit den Augen. Bisher war Arabella stets übertrieben peinlich mit ihrem Schlafzimmer gewesen; oft hatte sie sogar ihr Bett zum zweitenmal machen lassen, wenn das Laken nicht genau so lag, wie sie es wünschte. Und nun? . . .

Die Gefährtin wurde ihr immer unverständlicher, unsympathischer. Sie erbebte bei dem Gedanken, was für Erfahrungen sie noch würde machen müssen.

Einen Augenblick fuhr ihr der Gedanke durch den Kopf: sollte sie sich vielleicht an Herrn von Illingen wenden? Ihm ihre Lage schildern? Ihn um Rat oder gar um Hilfe bitten? . . . Doch nein! Ihr Stolz verbot es ihr — genau so, wie sie auch niemals an ihre Pensionsfreundinnen nach Paris geschrieben hatte, so oft es sie auch dazu drängte. Auch schwammen Vater und Sohn ja seit vorgestern auf dem Ozean. Und bis ein Brief sie daheim erreichte und Antwort eintraf, konnten Wochen vergehen. Also — ruhig ausharren!

Doch schlief sie in dieser Nacht sehr unruhig und stimmte von Herzen bei, als Arabella am nächsten Morgen erklärte, sie wollten auf die Suche nach einer billigen möblierten Wohnung gehen.

Ein paar Zimmer waren rasch gefunden. In einem einfachen, aber wenigstens sauberen Hause der Kanalstraße mieteten sie drei kleine Räume. Die Wirtin, eine biedere, ältliche Frau, zeigte sich erbötig, jeden Morgen die Zimmer zu reinigen und Feuer im Ofen anzumachen; die übrige Zeit müßten die Damen sich selbst bedienen.

Nach zwei Tagen schon erklärte Arabella sich derart entzückt von Ruths Debüt als Hausfrau, daß sie ihr den ganzen Haushalt allein überlassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Hans Bachgarten:

Aus einem Schiffstagebuche

broschiert 2 Kr., gebunden 4 Kr.

zu haben bei

Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1.

Papierteller . . .

Papierservietten

Papiertrinkbecher

Zu haben bei

Jos. Krmpotić

Piazza Carli - POLA - Piazza Carli